

Einschränkungen, wie es ihr Recht ist, in ihrer Tätigkeit, mit der sie sich in der Vergangenheit so große Verdienste erworben haben, fortfahren können.

Wir wollen schließlich auch nicht verschweigen, daß alle jene Rechte gewahrt bleiben müssen, die sich die Katholiken dort bereits vor vielen Jahrhunderten erworben und wiederholt mutig verteidigt haben und die Unsere Vorgänger feierlich und wirksam bestätigten.

Das sind die Tatsachen, auf die Wir, ehrwürdige Brüder, eure Aufmerksamkeit lenken wollten.

Ermahnt also die euch anvertrauten Gläubigen, daß sie sich die Entwicklung der Verhältnisse in Palästina immer mehr zu Herzen nehmen und den Staatslenkern gegen-

über ihre Wünsche und Rechte vertreten. Vor allem aber mögen sie Hilfe von Dem erleben, der die Menschen und Staaten leitet. Möge Gott gnädig auf seine Welt schauen und vor allem auf jenes Land, das getränkt ist vom Blute des fleischgewordenen Wortes, auf daß die Liebe Jesu Christi, die allein uns Ruhe und Frieden bringen kann, den Haß und den Groll besiege.

Inzwischen erteilen Wir euch, ehrwürdige Brüder, und euren Gläubigen von ganzem Herzen den apostolischen Segen als Unterpand der himmlischen Gaben und als Zeichen Unseres Wohlwollens.

Gegeben zu St. Peter in Rom, am 15. April — Karfreitag — des Jahres 1949, im XI. Jahre Unseres Pontifikates.

Der Papst über die Bedeutung der christlichen Arbeiterjugend

Im kommenden Jahr kann gleichzeitig mit dem Heiligen Jahr die Bewegung der christlichen Arbeiterjugend ihr 25jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß hat der Heilige Vater ein eigenhändiges Schreiben an den Gründer der JOC, Kanonikus Cardijn, geschickt, in dem er seiner Freude über dieses Zusammentreffen Ausdruck gibt und, nach einem kurzen Rückblick auf das großartige Anwachsen der Bewegung in so kurzer Zeit, ihre Rolle und Bedeutung in der Gegenwart mit folgenden Worten kennzeichnet:

Was die JOC bei diesem denkwürdigen Zusammentreffen (ihres Jubiläums mit dem Heiligen Jahr) zeigen wird und was ihre wahre Größe ausmacht, ist die tiefe christliche Bildung, der erobersfrohe apostolische Eifer, den sie ihren Anhängern einflößen konnte, indem sie diese jungen Verkünder der guten Sache, die ihren Glauben furchtlos gegenüber denjenigen bekennen, die ihn nicht mehr haben, ihn verachten oder bekämpfen, mitten in die Masse stellt. Wir schätzen die Verdienste dieser jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, die ihr Eroberungswerk mit Ausdauer durchführen, ohne sich um Spott und dumme Streiche zu kümmern, zu hoch, um ihnen hier nicht das Lob zu spenden, auf das sie ein Anrecht haben. Mögen sie fortfahren, mögen sie in ihrem Schwung nicht nachlassen! Die augenblicklichen Verhältnisse an diesem entscheidenden Wendepunkt der Geschichte fordern heute gebieterischer denn je ihr Apostolat.

Es ist in der Tat ganz offensichtlich, daß, wenn jede soziale Schicht eine wichtige Rolle in einer Umgestaltung der Welt, wie sie sich heute vollzieht, zu spielen hat, die Arbeiterklasse ihrerseits berufen ist, heute eine Verantwortung zu übernehmen, die sie in der Vergangenheit niemals gekannt hat. Es ist ebenso offensichtlich, daß

viele ihrer Mitglieder, von einem falschen Ideal menschlicher Erlösung verführt, glauben, in den irrigen Theorien des atheistischen Materialismus die einzige angemessene Lösung für die quälenden Probleme der Arbeiterwelt zu finden. Nicht dadurch, daß man eine einfach negative Haltung bloßer Verteidigung den schlechten Hirten entgegengesetzt, kann man hoffen, diese Probleme zu lösen. Das geschieht durch das aufrüttelnde Vorhandensein von Pionieren in den Fabriken und Werkstätten, die sich ihrer doppelten Berufung — als Christen und als Arbeiter — vollkommen bewußt und entschlossen sind, ihre Verantwortung auf sich zu nehmen und sich nicht Rast noch Ruhe zu gönnen, bis sie ihr Lebensmilieu gemäß den Anforderungen des Evangeliums umgestaltet haben. Durch dieses positive, konstruktive Werk kann die Kirche ihren belebenden Einfluß auf Millionen von Seelen ausdehnen, um die sie sich mit einer so glühenden und mütterlichen Sorge sorgt. Und an dieser erhabenen Aufgabe mitzuwirken, sind die jungen christlichen Arbeiterführer, die durch die JOC geformt worden sind, berufen.

Die Kraft, dieses Werk zu vollenden, die übermenschlich erscheinen könnte, werden sie in der Praxis eines immer intensiveren sakramentalen und eucharistischen Lebens finden, in einer in jedem Augenblick wirksamen Vereinigung mit dem Meister aller Reinheit, aller Liebe, jedes Apostolats, Jesus dem Erlöser, und in dem kindlichen Vertrauen zu seiner Mutter, der allerseligsten Jungfrau Maria. Sie finden sie auch in einem ehrlichen und großmütigen Gehorsam gegenüber den Richtlinien der Hierarchie und besonders gegenüber der Soziallehre der Kirche und in einer brüderlichen und fröhlichen Zusammenarbeit mit den andern Bewegungen der Katholischen Aktion zur Verwirklichung der Herrschaft Gottes über die ganze Gesellschaft.

Der Papst über die Berufung der Intellektuellen

Papst Pius XII. hat am Karsamstag eine Gruppe von Dozenten und Studenten der französischen Universitätsmission empfangen und an diese eine Ansprache gerichtet, in der er folgendes sagte:

Unter den Schmerzen und Angsten, die Uns die gegenwärtigen Ereignisse bereiten, ist eine Unserer Sorgen,

und nicht die geringste, die, die Uns die Verwirrung der Geister und ihre Verirrung verursacht, die neues Unheil fürchten läßt.

Als Professoren und Universitätsstudenten repräsentiert ihr hier die geistige Elite Frankreichs. Wer Elite sagt, sagt nun zweifellos Erhebung, Würde; er sagt vor allem

Aufgabe, Pflicht, Verantwortung. Man betont oft und mit Recht, daß die, die die materiellen Glücksgüter in Überfluß besitzen, sich als die „Bankiers Gottes“, die Beauftragten seiner Vorsehung gegenüber den Armen betrachten müssen. Ebenso und mit noch mehr Grund haben die, denen der Vater der Lichter die Gaben des Verstandes und des Wissens reichlich zugeteilt hat, eben dadurch die Aufgabe und die Pflicht erhalten, diese Schätze mit Weisheit an die Menge weiterzugeben, die ihrer sonst beraubt bliebe oder Gefahr liefe, sie sinnlos zu vergeuden.

Es ist offenkundig, daß die Welt heute mehr denn je von einem Rausch des Wissens ergriffen ist, nicht mehr wie einst in den mit Unrecht für kenntnislos gehaltenen Zeiten, wo doch jeder den Wunsch hatte, mit der Kenntnis der zu einem würdigen und ehrenhaften irdischen Leben und zum ewigen Heil notwendigen Dinge auch eine möglichst gründliche Kompetenz in allem, was zu seiner Kunst und zu seinem Handwerk gehörte, zu erwerben. Heute will jeder alles wissen oder behauptet, alles zu wissen, begnügt sich jedoch mit einer oberflächlichen Tünche in den allerverschiedensten Fragen, gerade so viel, daß er zur Befriedigung seiner Eitelkeit damit glänzen kann. Ist diese Neugier ein Gut? Ist sie ein Übel? Ob sie nun dies oder jenes sei, sie ist eine Tatsache, und diese Tatsache beherrscht die Mentalität des Volkes. Es ist sehr gefährlich und in trauriger Weise lächerlich, wenn man sich ohne die nötigen Kenntnisse und ohne Vorbereitung auf jede intellektuelle Weide in Philosophie, Soziologie oder Wirtschaftslehre, in den Wissenschaften der Physik, Chemie und Biologie stürzen will. Aber noch einmal, es ist eine Tatsache; sie beherrscht alles, und indem sie alles beherrscht, diktiert sie euch eure Aufgabe und eure Pflicht.

Diese Manie, zu tun, als ob man alles wisse, wird von vielen Großsprechern nur zu sehr gefördert und mit möglichst geringem Aufwand befriedigt, zum großen Schaden ihrer Zuhörer oder Leser. Hier gibt es nur ein Heilmittel: auf das Bedürfnis und den Anruf der Geister einzugehen, indem man ihnen eine gesunde, gehaltvolle Nahrung gibt und mundgerecht macht, die ihnen die berausenden Getränke und gefälschten Speisen verkelt. Darin liegt

die Schwierigkeit, aber darin liegt auch die Schönheit, die Größe eurer Aufgabe, der Aufgabe, der Sie, hochverehrte Lehrer, Ihr arbeitsreiches Leben widmen, die Aufgabe, zu der Ihr, junge Studenten, euch vorbereitet in einem hochherzigen und heiligen Eifer. Gewiß, es wäre euch bei weitem leichter, das große Publikum durch schöne, klingende und leere Phrasen zu blenden, die ihm keinerlei Wahrheit vermittelten und die es im Gegenteil vorbereiten würden, in fügsamer Leichtgläubigkeit Sophismen und Irrtümer aufzunehmen.

Eure Aufgabe ist weit strenger und vielfältiger: die Wissenschaft, der ihr euch widmet, zu erwerben, auszubreiten, zu vertiefen, fortzuführen und zugleich ständig im Kontakt und in Beziehung zu den anderen Zweigen des Wissens zu bleiben und sie dann sozusagen in kleine Münze umzusetzen, um sie den Geistern zugänglich zu machen, so daß sie gerne aufgenommen und von ihnen assimiliert wird und vor allem, damit sie sie erleuchtet und nährt...

Ein anderes Motiv verpflichtet Sie zu der gewissenhaften gründlichen Mühe des Studiums und des Unterrichts durch das Wort oder die Feder: ein Motiv der Würde und der Ehrfurcht. Was ist in der Tat der Gelehrte, der Schriftsteller, der Lehrer, der Redner, jeder Intellektuelle, wenn nicht in mehr oder minder hohem Maße irgendwie „homo missus a Deo... ut testimonium perhibeat de lumine“, ein Mann von Gott gesandt... um Zeugnis abzulegen vom Lichte (Joh. 1, 7—8)? Wie er vom Gefühl dieser Würde durchdrungen ist, mit der Gott ihn bekleidet hat, muß er es auch von dem Gefühl der Ehrfurcht sein. Ehrfurcht vor allem gegenüber dem ewigen Lichte, dessen Widerschein auf die ganze Schöpfung zu werfen er beauftragt ist. Aber infolgedessen auch Ehrfurcht gegenüber der Wissenschaft selber, d. h. gegenüber der Wahrheit, die er niemals aus Selbstsucht oder Leidenschaft, aus Schüchternheit oder eitler Prahlerei verändern, verstümmeln oder dadurch diskreditieren darf, daß er etwas als Gewißheit ausgibt, was nur Hypothese oder Wahrscheinlichkeit ist. Ehrfurcht auch, fügen Wir hinzu, gegenüber der Sprache, die berufen ist, die Wahrheit mit einem Mantel von Licht und Schönheit zu bekleiden.

Hirtenworte in die Zeit

Gegen modernen Götzendienst

Ein Hirtenbrief Kardinal Salièges

Kardinal Saliège, Erzbischof von Toulouse, hat an den Klerus und die Gläubigen seiner Diözese einen Hirtenbrief gerichtet, in dem er vor den modernen Götzen Geld, Wissenschaft, der menschlichen Gerechtigkeit, der Selbstvergottung, dem Kollektiv warnt. Der Hirtenbrief hat folgenden Wortlaut:

Geliebte Brüder,
ich will zu Euch von Herz zu Herzen, ohne Pose, in aller Einfachheit sprechen.

Ich richte keinen theologischen Traktat an Euch.

Setzt Euch und hört mir gut zu. Ich will nicht lange reden, wenigstens heute nicht.

Der Mensch braucht Gott

Ich stelle Euch eine Frage.

Seid Ihr glücklich? Auf diese Frage antwortet Ihr Ja, Nein, Es geht so, Es fehlt mir noch allerlei. Ihr wißt nicht so recht.

Wovon laßt Ihr Euer Glück abhängen? Von äußeren Dingen, die Euch fehlen können und deren Ihr nicht Herr seid, die Ihr verlieren könnt, wenn Ihr am wenigsten daran denkt. Ein schöner Hut — den kann der Wind davontragen. Alles, was Ihr nicht selber seid, kann Euch fehlen. Diese Erfahrung haben wir gemacht. Irgend etwas fehlt uns immer.

Und zwar was? Ich werde es Euch sagen.

Es fehlt Euch der Glaube.

Ihr protestiert: wir wären nicht hier, um Ihnen zuzuhören, wenn wir nicht gläubig wären.